

Vor 100 biss zweyhundert Jahren und mehr : Fürstenland-Bodensee-Sentis

Autor(en): **Denkinger, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rorschacher Neujahrsblatt**

Band (Jahr): **36 (1946)**

PDF erstellt am: **23.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947699>

Nutzungsbedingungen

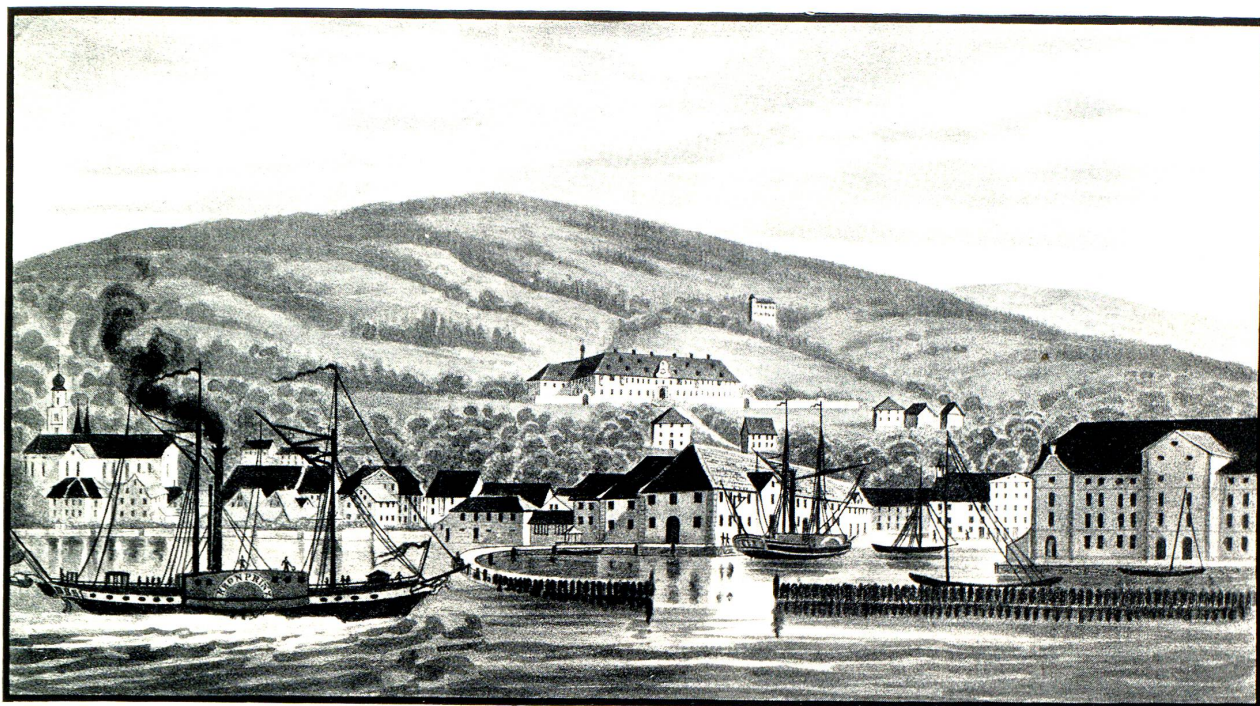
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Rorschacher Hafen um 1840

Ror

100 bis zweyhundert Jahren und mehr

FÜRSTENLAND – BODENSEE – SENTIS

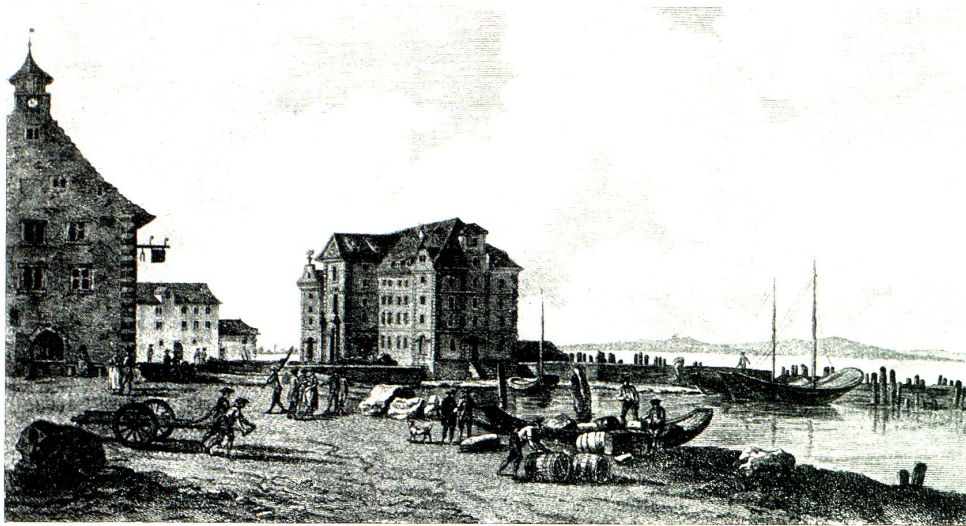
Von Josef Denkingen

I.

Als es noch geruhsamer hierzulande ausgesehen hat und ein breiterer Wiesenteppich mit Kornblumen darin, von etwelchen Fruchtäckern herrührend, über der *Hügel- und Tallandschaft* ausgebreitet lag, zwischen *Bodensee und Alpenvorgebirge*, gab es einige Wege und Straßen, die man verschieden nannte. Sie waren schmal und meist hohlgässig, oft unansehnlich und sehr beschwerlich, mühsam für Karren und Zugpferde und holperig für fahrende Reisende. Die platt auftretenden Saumtiere, die man mit Salz- und Kornsäcken belud oder sogar mit Obst und Getränken in bereiften Fäßli, hatten es mehr oder weniger leichter, indem man solchen Pferden nur das bisher Gewohnte und Erträgliche aufbasten konnte. Es war damals ein anderes Kommen und Gehen wie heutzutage, namentlich auf der sogenannten *See- und alten Reichsstraße*, die vom Bodensee mitten durchs Fürstenland von den Grenzen der Fürstabtei St. Gallen bei *Staad über Ror-*

schach-Meggenhaus-St. Fiden und durch das Gebiet der Stadt St. Gallen nach *Goßau-Oberglatt-Flawil-Oberuzwil und Wil* führte. Obige «Reichsstraße» findet man auf jener Landkarte, welche vom *Pfarrer Gabriel Walser* im Jahre 1768 zu Nürnberg herausgegeben wurde und eine lateinische Inschrift aufweist, die wortgetreu hingesetzt sei, wobei eine deutsche Übersetzung wohl kein Kopfzerbrechen verursacht. Walser lebte von 1695 bis 1778 und war Seelsorger im Speicher und hernach zu Berneck im Rheintal, er schrieb auch den *Appenzellerkalender* und gab eine *Appenzellerchronik* heraus. Seine schöne 1768er Karte trägt den Namen: *Canton Appenzell sive Pagus Helvetiae Abbatisecellanus cum confinibus recenter delineatus per Gabrielum Walserum V. D. M. edentibus Homanianis Heredibus Norimbergae 1768*. Dann baute Abt Beda Neues.

Dreißig Jahre später, im ersten Jahre 1798 der Helvetik, erschien im Wochenblättli des Kantons Sentis eine vom Naturforscher und Erziehungsrat *Georg Leonhard*



Taverne mit Marktplatz und Kornhaus Rorschach anno 1790

Hartmann gezeichnete Karte dieses helvetischen Kantons, der in 13 Distrikte eingeteilt war und dessen Seelenzahl man auf etwa 140000 schätzte. Als einzigen großen Straßenzug sieht man auf dieser Karte den *Staatsweg von Staad über Rorschach-St. Gallen-Goßau-Oberbüren nach Wil*. Von den vier Senti'schen Distrikten Rorschach, St. Gallen, Goßau und Wil ist zu sagen, daß sie aus der «Zwergrepublik der Landschaft St. Gallen» hervorgegangen sind, die ihrerseits wieder auf frühere Ämter des Stiftes St. Gallen zurückgehen, die 1798 als vereinigt angesehen werden konnten (Oberamt Rorschach, Landshofmeisteramt, Oberbergeramt oder Goßau und Wileramt). Das war das *Gebiet der Alten Landschaft* oder das *st. gallische Fürstenland*, das man mitunter auch die Stiftslande hieß, darin die Gotteshausleute oder einfach die «Altlandschäftler» wohnten, die jahrhundertlang der Fürstabtei des Heiligen Gallus und Ohmar untertan waren und im Auftrag der Äbte von Obervögten und dem Landshofmeister regiert oder im Zügel gehalten wurden, allerdings nur bis 1795.

Vor etwan zweyhundert Jahren: 1745—1946.

Es war einem lieben Heimatfreund in Rorschach, *Franz Willi † 1945*, nicht mehr vergönnt gewesen, zum Gedenken an das *fürstädtische Kornhaus am Bodensee*, dem bildhaft schönen Heimatmuseum einen ernst-frohen Artikel zu widmen, jenem viele Generationen überdauernden Hause, mit dessen *Bau 1746 begonnen* wurde. Das Ornament im Giebelfeld des Kornhauses, dessen Bau- und Hausgeschichte in einer gut gebilderten Skizze unser F. Willi im Rorschacher Neujahrsblatt Schreibmappe 1931 beschrieb, sieht man als «*Kornbuschen*» an, die den symbolischen Schmuck dieses altehrwürdigen «Granarium» oder Chornhus bilden. Wir handeln wohl im Sinn und Geiste des heimgegangenen Konservators alt Lehrer F. Willi, wenn wir auch zu eines beschaulichen

Dichters pietätvollem Gedenken, Johann Wolfgang Goethe, dessen Geburtshaus am Hirschgraben zu Frankfurt a. M. stand, einen passenden Spruch dem geduldigen Papier anvertrauen, der ferne verklingt:

Ältestes bewahrt mit Treue.
Freundlich aufgefaßt das Neue.
Heitrer Sinn und reine Zwecke,
Nun — man kommt wohl eine Strecke.

II.

Ist man in früheren Jahren dann und wann von Rorschach rings um den *Bodensee* gefahren, um gar viele Orte kennen zu lernen, die an den Ufern liegen, und hat man selber mit zuerst im Hafen neben dem Kornhaus wohlausprobierten Ruderschlägen, einer genau gehenden Uhr und an der Hafenufer abgemessenen Strecken, allerdings nur auf kurze 100 m Distanz berechnet, verschiedene *Längs- und Breitenmessungen* mit höchst einfachen Schiffs- oder Navigationsinstrumenten (Kompaß mit Magnetnadel) vorgenommen, so wird das Erinnern an die *Seemitte* stetsfort zu einem stillen Verweilen; an längst Vergangenes und doch wieder Nahes zu denken, ist wie ein Paradies, aus dem die Menschen nicht zu vertreiben sind...

Jetzt heißt es, daß die Länge des Sees zwischen Bregenz am Obersee und Ludwigshafen am Überlingersee 60 km betrage, die größte Breite zwischen Friedrichshafen und Rorschach aber nur einen Viertel der Länge oder 15 km, die größte Tiefe etwa 252 m. Der Umfang des Bodensees mache gut 250 km aus, genau sind's 259, wovon 72 km auf die Schweiz entfallen oder etwas weniger als $\frac{1}{3}$ des ganzen Seenumfanges. Dann liest man in *Jwan Tschudi's*

Reisetaschenbuch «Ostschweiz», das 1869 in St. Gallen im Verlag von Scheitlin und Zollikofer erschienen ist, mit einer Karte (Reduction 1:600000, wobei 16000 Schweizerfuß 1 Schweizerstunde betragen), auf der die Topographische Anstalt von Wurster, Randegger & Co. in Winterthur alle Seen grünlich, die Flüsse schwarz und die Eisenbahnen rötlich färbte (die Bahnen im Betrieb «linierte» und die projektierten «punktierter», die Schiffslinien sind mit dünnen roten Linien eingezeichnet). Nach Tschudi:

«Der Bodensee wurde schon mehreremal von *Kraftschwimmern* in seiner größten Breite durchschwommen, so von *Dr. Titus Tobler von Horn* das erstmal von Horn nach Friedrichshafen, das anderemal nach Langenargen; *Dr. Bürlocher von Rorschach* durchmaß ihn von Rorschach nach Langenargen und von Staad nach Lindau; dann kamen noch mehrere Schwimmer von Rorschach und Arbon hinüber. Der erste Deutsche war *Dr. Dulk aus Stuttgart*, der 1865 die Strecke von Romanshorn nach Friedrichshafen mit genau 8200 Schwimmstößen in 6 $\frac{1}{2}$ Stunden zurücklegte.» — Die nordöstliche und südwestliche Pforte des Schweizerlandes halten die beiden größten mitteleuropäischen Binnenseen, der Bodanus und der Lemman, besetzt und bilden so gewissermaßen natürliche Wassertore und Grenzgebiete, zugleich aber seit den ältesten Zeiten große Ausgangspunkte der menschlichen Kultur und Stationen eines mächtigen Verkehrs. — Die *Entfernungen in Stunden* sind: Rorschach-Lindau 4 $\frac{1}{4}$, nach Langenargen 4 $\frac{3}{4}$, nach Friedrichshafen oder Buchhorn 5 $\frac{1}{10}$. *Größte Tiefe* bei Meersburg 149 m, zwischen Buchhorn und Arbon ca. 260 m. Höhe des Wasserspiegels über Meer bei mittlerem Wasserstand 398 m. Zur Zeit

der Schneeschmelze wird der Spiegel um 2—3 m aufgestaut. Die *Wassertemperatur* betrug in einer Tiefe von 100 m nur 4,5° Celsius, während die Oberfläche 18,1° C zeigte. Der eigentliche Boden- oder Obersee friert nur bei sehr großer Kälte zu. Von einigen «*Seegfrömi*» schrieb Pfarrer Gabriel Walser an mehreren Stellen der «*Neue Appenzeller-Chronik*, oder Geschichten des Landes Appenzell der Inneren und Äußeren Rhoden». Das Buch, welches allen biedern Bewohnern des Landes Appenzell sowie allen gutgesinnten Eidgenossen gewidmet und von Sprachlehrer Jos. Lukas Dub in Ebnat (Toggenburg) in einer zweiten, neu bearbeiteten Auflage herausgegeben wurde, erschien 1825 in der Abraham Keller'schen Buchhandlung zu Ebnat im Kanton St. Gallen; der zweite Band, welcher die Geschichte des sechzehnten Jahrhunderts (1500—1600) umfaßt und sich bis zum Jahre 1740 erstreckt, kam 1828 ebenfalls in Ebnat heraus.

Die Breite des Bodensees gemessen!

Anfangs 1435 trat eine solch heftige Kälte ein, daß am 9. Tag Hornung der Bodensee gänzlich gefror, ebenso der Rhein von Basel bis Dortrecht in Holland. Man konnte von Lindau auf Konstanz auf dem Eise mit dem Pferd und Schlitten fahren. Da wurde dann *der See von Rorschach bis nach Langenargen gemessen* und gefunden, daß er 8057 *Mannsschritte* oder 4 Stunden und 75 Schritte breit ist, (Walser's Chronik I, 257). Nach etwan vier bis fünf Generationen fiel am 20. und 22. Jenner 1571 ein ungemein großer Schnee. Darauf trat eine grimmige Kälte und eine Windstille ein. Der Bodensee überfror in kurzer Zeit so stark, daß man mit schweren Lasten auf Schlitten von Bregenz bis Constanz auf dem Eise fahren konnte. Man hielt Fastnacht auf dem Eise

Seegfröme. Im Rorschacher Hafen anno 1830

Isenring



und zündete Feuer auf demselben an, die jungen Burschen stießen Steine auf dem See. Am 19. Hornung maß man den Bodensee mit einer Schnur und fand, daß er *vom Zollhause zu Rorschach bis an das Rathhaus zu Langenargen 7144 Klafter oder 16114 Schritt*, welche drittheil Stunden betragen (Walser II, 86).

Anno 1435 waren es 8057 Mannsschritte und 136 Jahre später das Doppelte: 16114 Schritte. Was waren es anno 1571 für Schritte? Man rechnete nun für *ein Klafter 6 neue Fuß*, 1 neuer Fuß = 10 Zoll oder 30 Centimeter. Für den Seeweg vom Zollhaus in Rorschach bis zum Rathaus in Langenargen, wo man mit dem «schwäbischen Fuß» alles gemessen hat, ergibt die Umrechnung in Meter (nach der Bodensee Wanderkarte 1938, Maßstab 1:100000, und unserer Dufourkarte 1:100000) weniger als von Rorschach nach Buchhorn oder Friedrichshafen, also nicht 15 km, sondern, weil die Zahl 15 km im Text zur schwäbischen Wanderkarte eben falsch ist, etwa 14000 Meter; denn die Distanz Rorschach-Friedrichshafen beträgt ca. 20 Kilometer. Wir haben das vor zwanzig Jahren mit einem Ruderboot mit drei Studenten darin, von denen nun der eine Missionar in Ostafrika und der andere Missionar in Korea ist, sehr weit vom schönen Bodensee entfernt, in aller Gemüthlichkeit ausprobieren können. Wohl kam ein württembergisches mot. Grenzboot dahergefahren, die Leute darin wollten gerne wissen, ob uns die Seemitte nicht bekannt sei und was uns denn hinüberführe. Auf die Antwort, daß wir die Mannsschritte und die Klafter aus der Appenzellerchronik des Pfarrers Gabriel Walser kontrollieren, ließen uns die Grenzer, nach Einsicht in die Papiere, ruhig weiterfahren... Und heute, eine halbe Generation später, kommt einem viel Schönes mit dem Bodensee nicht aus dem Sinn. Es geht nämlich die Sage: früher sei die Welt schöner gewesen... Oder ist der Leser anderer Meinung?

III.

Und abermals etwan oder genau zweyhundert Jahre später, anno 1771, ereignete sich auf dem Bodensee, zur Zeit der großen Hungersnot, als der *Bischof von Konstanz*, welcher wie seine Vorgänger seit dem Jahre 1627 zu Meersburg residierte, zu Arbon einen Markt eingerichtet hat, um die Rorschacher mit ihrem Kornhaus, einem unter Fürstabt Cölestin II. erstellten schönen und geräumigen Bau, irgendwie von der *Konkurrenz des Fruchthandels* auszuschalten, da ereignete sich manches Stücklein mit *Korn- und Jagdschiffen*. Das hinterließ mit wenigen Worten Cölestins Nachfolger, Herr *Fürstabt Beda Angebrn* von Hagenwilen, das bei Muolen am Wege nach Amriswil liegt, in seinem Tagebuch, das sich im Stiftsarchiv St. Gallen befindet.

18. Oktober 1770: «Das Korn schlägt auf, in Rorschach muß man für das Viertel 3 Gulden 30 Kreuzer zahlen, vorher 3 Gulden. Die Ursache war eine *Fruchtsperre des*

Schwabenlandes, das nur ungefähr 300 Malter Korn ins St. Gallische führen ließ. Herr Kardinal von Roth, Bischof von Konstanz, fängt den *Markt zu Arbon* an. Die Schiffsleute von Überlingen und Buchhorn mußten nun einen körperlichen Eid schwören, alle Frucht nach Arbon zu führen. Doch kommen noch die *Uhdinger und Langenarger auf Rorschach*, denen es von ihrer Obrigkeit erlaubt wurde.» — Der Fürstabt fürchtete mit Recht, daß es eine große Not geben werde. Er kaufte viel Frucht im Welschland oder teures Getreide aus dem Venetianischen und Mailändischen, das zuerst von *Bozen* über Reutte im Tirol und dann über Lindau oder Bregenz nach Rorschach ins Kornhaus geführt und im Mai 1771 sogar von mehr als 300 vereidigten Leuten über den *Splügenberg* getragen wurde (tausend Malter in einem Monat von Chiavenna nach dem Chambs oder Schams, Andeer und Thusis) und hierauf nach Rorschach kam.

Die Frage, warum denn die st. gallischen Fuhrleute, jene von Mörschwil und Goldach, von Straubenzell und Goßau, anno 71 von Bozen über Reutte und dann, wahrscheinlich vor *Füssen im Allgäu* oder im *Lechtal* von schwäbischen Fuhrleuten abgelöst, über Kempten-Wangen an den Bodensee gefahren sind und nicht über den Arlberg nach Feldkirch im Vorarlberg, ist bald beantwortet. Erst Kaiser Joseph II., der von 1780 an regierte, ließ die Arlbergstraße erbauen, wodurch ein bisheriger Umweg von zehn Stunden über Reutte im Lechtal in Wegfall gekommen ist. Damit stieg auch die von Fürstabt Beda erbaute *neue Straße St. Fiden-Staad* und die westliche Fortsetzung der *Straße von St. Gallen* über *Straubenzell-Goßau-Oberbüren-Wil* und weiter durchs Thurgauergebiet bei Münchwilen in der hohen Bedeutung als *Transitstraße Zürich-Bodensee-Deutschland-Italien*, während die alte Reichsstraße über Oberglatt-Flawil-Oberuzwil-Schwarzenbach vor Wil an gutem Wert viel einbüßte. Die Leidtragenden waren toggenburgische Gemeinden und Fuhrleute von Flawil, hier die Steiger.

Selbst die Arbeit über die alte Segelschiffahrt auf dem Bodensee, von Dr. Moser-Goßweiler †, Romanshorn (im Rorschacher Neujahrsblatt 1944) wollen wir pietätvoll ergänzen aus dem Tagebuch Beda Angebrns, des Fürstabtes von St. Gallen. 1760 versank auf der Höhe von Langenargen ein von Buchhorn abfahrendes und für den Kornmarkt in Rorschach bestimmtes Kornschiff, wobei neben 153 vollen Kornsäcken auch sechs Schiffsleute verloren gingen. Das gehört zur Unglückschronik des Bodensees, der gar oft sehr friedlich und spiegelglatt aussieht, aber hie und da stürmisch werden kann. Herr Beda schreibt am 18. Juni 1771 in sein Diarium, daß er seiner Gesandtschaft in Frauenfeld befehle, einen Vorfall bei der Tagsetzung anzubringen, den man als *Grenzverletzung st. gallischen Territoriums* bezeichnen kann. Ein Meersburger Jagdschiff hatte nämlich ein *Staaderschiff im alten Rhein* wirklich im st. gallischen Gebiet angegriffen, dasselbe «mit sich über halben See zu führen gezwungen und alsdann aller aufhabenden Sach beraubt, welche teils st. gallischen, teils appenzellischen und rheintalischen



Die erste Ladung venetianischen und mailändischen Kornes trifft während der Kornsperr
des Schwabenlandes um 1770 in Rorschach ein

Angehörigen zugehörte». An jene Tagsatzung in Frauenfeld, die sich im besondern mit einem st. gallischen-appenzellischen Streit über den *Transitzoll zu Rorschach* befaßte und später über das Weggeld auf der Straße von Staad über Rorschach nach St. Fiden, reiste am 29. Juli 71 der *Obervoigt von Rorschach*, Dr. med. *Franz Josef Müller von Friedberg*, ein gebürtiger Glarner aus Näfels, allein ab, «weilen der Landhofmeister von Thurn krank war.» Müller war von 1763 bis 72 Obervoigt des Oberamtes von Rorschach, das aber etwa 250 Jahre jünger sein dürfte als das Oberberger- oder Goßbaueramt der Alten Landschaft. Dr. Müller, seit 1758 im Dienste des Fürstabtes Cölestin, war der Vater des ersten Landammanns des Kantons St. Gallen, Karl Müller-Friedberg (1755—1836) und starb 1803.

IV.

Vor weiland zweyhundert Jahren . . .

Wir lesen in der *Appenzeller-Chronik*, dritter Teil aus dem Jahre MDCCLXIII oder 1763, welcher die Ereignisse und Merkwürdigkeiten seit 1732 enthält, zum *Jahrgang 1745*: «Dieser Jahrgang hat so viele wichtige Veränderungen gleichen bey vielen Zeiten nie geschehen». Pfarrer Walser streifte schweizerische und ausländische Begebenheiten. Die Königin in Ungarn, zugleich Kaiserin *Maria Theresia* von Osterreich, ließ «ein bedenklich Schreiben an sämtliche Eidgenossen abgehen und hat sich beschwährt, daß man Ihro weder Treu noch Glauben halte». Sie hatte schweizerische Regimenter im öster-

reichischen Solde begehrt, was der Maria Theresia nicht gewährt wurde. — In *München* starb Karl VII. an dem Podagra, im dritten Jahre seiner Regierung. Der neue Kurfürst machte mit der Königin von Ungarn Friede und bekam die bayerischen Lande wieder in Besitz. Hingegen mußten Böhmen, Schlesien, Italien, Flandern und Brabant die Last des Krieges weitertragen. Am 11. Mai siegte der *König von Frankreich* bei Fontenay in Flandern über die Alliierten England (Walser schrieb stets England), Holland und Osterreich. Die *Preußen* mußten aus Böhmen weichen, dafür fielen königlich-ungarische Völker in *Schlesien* ein und trieben die Preußen zurück, die aber am 4. Brachmonat zu Friedberg in Schlesien über die Oesterreicher siegten und dann in *Sachsen* einfielen. Am 4. Weinmonat wurde Franz Stephan, Großherzog von Florenz, Gemahl der Königin Maria Theresia von Ungarn, zu Frankfurt a. M. zum *Römischen Kaiser* gewählt und gekrönt. In *Italien* eroberten die Spanier in kurzer Zeit Tortona, Parma, Piacenza, Pavia, fielen ins Mailändische ein und schlugen die piemontesische Armee den 29. September und zerstreuten sie. In *Amerika* eroberten die Engländer Cap Bretton und führten mit *Spanien und Frankreich* den Krieg zu Wasser, hatten besser Glück, nahmen ein Schiff nach dem andern weg und machten erstaunliche Beute. Daher suchten sich Frankreich und Spanien an England zu rächen, unterstützten des Thronprätendenten ältern Sohn mit Volk und Geld, der einen Einfall in *Schottland* tat, und gingen mit vielen Rebellen zum Prätendenten über, der sich der Hauptstadt *Edinburg* bemächtigte und sich in *London* zum englischen König krönen lassen wollte, was ihm nicht gelungen ist, sondern

nur das Entrinnen aus dem Königreich nach Frankreich. — In Bünden brannte *Jenins* ab, 77 Häuser samt Kirche, Pfarr- und Schulhaus, vom «Flecken» blieben nur 14 Häuser stehen. — Im Jahre 1746 war die Hitze ungemein groß, sonderheitlich in Italien, Schweiz und Teutschland. An vielen Orten gingen die Brunnen ab, Flüsse und Bäche vertrockneten, Laub und Gras verdorrten und die Wälder wurden angezündet (Waldbrände). Vom 1. bis 6. September lag ein außerordentlich dicker «Heydampf», der das ganze Land wie ein Rauch anfüllte, darauf kam Schnee. Der Wein war köstlich und gut und hat mehr ausgegeben als man geschätzt. Den 14. October hat man geschwemmet. Den 29. October, da das Obst noch auf den Bäumen war, ist alles hart gefroren... Auch 1746 war ein Kriegsjahr in Europa, die Waffen blitzten in Italien, Brabant, Namur und Holland (Den Haag).

Doch hierzulande, im St. Gallischen und am Bodensee, herrschte ein friedlicher Wettbewerb. Man baute das *Kornhaus in Rorschach* nach den Plänen des Architekten *Bagnato aus Como*, der im Jahre 1757 auf der Insel Mainau im Überlingersee starb, dem nebst vielen andern Bauten auch der Plan des *Bischofszeller Rathauses* in jenem 1743 abgebrannten Städtchen ob der Thur zu verdanken ist, während man den Wiederaufbau von Bürgerhäusern den Baumeistern *Grubenmann von Teufen* übertrug. Ende 1745 waren etwa 40 Häuser bezogen worden. Das Kornhaus in Rorschach hatte rund 37000 Gulden gekostet (ohne Steine), während die Bischofszeller für ihr neues Rathaus, ein köstliches Juwel südländischer Baukunst, gut 17000 Gulden bezahlen mußten. «Berappen» dürfte man nicht sagen; denn damals gab es nur Dukaten, Gulden, Kreuzer und Batzen, während die Rappen und Centimes, 100 Stück, einen Franken ergeben. Man könnte also sagen:

Wer den Kreuzer nicht ehrt,
Ist des Gulden nicht wert.

Das Kornhaus Rorschach hat nach der am 22. Februar 1749 dem Fürstabt Cölestin Gugger von Staudach vorgelegten Bauabrechnung 37050 Gulden 50 Kreuzer und 4 Heller gekostet. Wir verweisen hier ebenfalls auf die Studie von Jakob Keller über das Kornhaus und der Kornhandel in Rorschach (Schulprogramm 1926 der Kantonsschule Frauenfeld).

V.

Vom Bodensee zum Säntis! Das «ä» in diesem Bergnamen geht etwa ins «e» über, das von den Appenzellern gedehnt und ein wenig näselnd ausgesprochen wird. *Sentis* hieß der helvetische Kanton, südlich davon lag der Kanton *Linth*, aber nur so lange oder kurze Zeit, bis es einer politischen Macht gefiel, entweder zum Altbewährten zurückzukehren oder aus ganz verschiedenen Landesteilen von Rorschach bis nach Rapperswil, jenseits des Rickens und der Hummelwaldstraße lag die Landvogtei Uznach und zwischen ihr und dem Walensee

das Gasterland, ein Teil des alten Rätians, von Wil bis Wildhaus und von Sargans bis zur Ringelspitze ein neues Kantonsgebilde zu schaffen, das auch «Pagus Sangallensis» genannt wurde und dazu «Respublica Helvetiorum foederata», während der «Canton Appenzell» anno 1768 auf der Gabriel Walser'schen Landkarte «Pagus Helvetiae Abbaticellanus» hieß. Im Kanton Sentis war zuerst Appenzell der Hautport dieses helvetischen Staatsgebildes, nachher bekam St. Gallen die Ehre der Residenz der Sentiser. Doch hat sich im Jahressommer 1798 ein heftiges Wortgefecht entwickelt bei der im Helvetischen Großen Rat zu Bern aufgeworfenen Frage, ob St. Gallen, Appenzell oder Herisau die beste Kapitale des Kantons Sentis wäre oder nicht.

Damit der Humor auch in der trockenen Geschichtsmaterie zur Geltung komme, möge jene *Sentis-Debatte in Bern* die Leser des Rorschacher Neujahrsblattes und auch den Herrn Verleger Löpfe-Benz erheitern, der als wohlverdienter Ständerat des Kantons St. Gallen die parlamentarischen Gepflogenheiten kennt und auch für das Nebelspalten oder Sonnige in dieser etwas düstern Zeit zu haben ist. Wir machten aus dem Gelesenen einige Verse, nach «Nebelspalter»-Weise:

Merz und *Graf* votieren für Appenzell,
Man könne dorthin mit Kutschen fahren.
In St. Gallen werde man in unruhigen Zeiten
Mit groben und Kieselsteinen beworfen.
Appenzell habe hingegen am Sentis
Einen durchaus sicheren Rücken.
In Appenzell sei die Lebensart
Einfach und dem Republikaner angemessen.
St. Gallen ziehe daraus mehr
Lebensmittel an Vieh und Molken. —
Escher rühmt St. Gallens bessere Lokale,
Während *Custer* aus Rheineck
Den für Appenzell redenden Graf
Mit bewegten Worten unterstützt.
Großrat Schlumpf aus Wattwil meint,
Es sei anjetzo viel besser,
Daß die Appenzeller Kühe spazieren,
Um sich in St. Gallen verspeisen zu lassen,
Als daß sich alle Kantonsobrigkeiten
Nach Appenzell verfügen,
Um sich diesen Weg zu ersparen.
Mittelholzer legt sich für Appenzell ins Zeug,
Das alle Aufmerksamkeit verdient.
Es können bequeme Straßen angelegt werden,
Das Appenzellervolk ist auch dafür.
Kubli aus Glarus entgegnet darauf:
Die Stadt St. Gallen ist bereits,
Was Appenzell erst werden könnte.
Bundt aus Teufen gibt zu verstehen:
St. Gallen ist der bequemste Ort
Und Herisau noch besser als Appenzell.
Usteri aus der Stadt Zürich resumiert:
Den Volkswillen abwarten,
Aber nur des vernünftigen Volkes! —



Der Säntis

Phot. Hausamann, Heiden

Jener Naturforscher G. L. Hartmann (1764—1828), dem wir auch die 1818 erschienene Geschichte der Stadt St. Gallen verdanken, hat im Jahre 1798 ein Verzeichnis der *Tiere im Kanton Säntis* herausgegeben und teilte sie in die zwei Klassen: I. Säugetiere und II. Vögel. Unter I. finden wir: Fledermäuse und Wolf (seit vielen Jahren in unserm Kanton völlig ausgerottet), den in allen Wäldern sehr gemeinen Fuchs. Die wilde Katze scheint ausgerottet zu sein. Der Luchs ist nicht mehr einheimisch, nur selten streift er noch. Anno 1791 ward einer auf dem Kamor verspürt. Fischotter an mehreren Bächen des Kantons, vorzüglich an der Sitter. Marder sehr gemein, hat sich in

St. Gallen auf mehreren Türmen und auf den Ringmauern der Stadt stark eingenistet. Der Edelmarder ist weit seltener, meistens in den Bergwäldern des Distriktes Appenzell (Innerrhoden ohne Oberegg, das zum Distrikt Wald gehörte, worunter der sogenannte Kurzenberg verstanden wurde). Der Iltis ist minder häufig als der Marder, während sich der Wiesel, sehr gemein, in St. Gallen auf den Bleichen nahe vor der Stadt sehr oft am Tage sehen läßt. Der Bär ist seit vielen Jahren völlig ausgerottet, so häufig er sich in alten Zeiten vorfand. Der letzte Bär wurde 1673 bei Urnäschen geschossen. Das Murmeltier soll sich einst auf der Mäglisalp (Meglisalp) aufgehalten haben. Der

Maulwurf oder Schärmaus ist gemein, die weiße Varietät kommt selten vor, dann selbstverständlich die Spitzmaus, *an den Ufern des Bodensees die Seemaus*, der Igel, das Meersäulein als Haustier gezüchtet, der *Raz* (die Ratte) *auf Kornböden* und in Mezgen. Der weiße Berghase selten, bisweilen um den Alpsiegel herum, als Küngeli (Kaninchen) im wilden Zustand nirgends, als Haustier sehr gemein. Der Hirsch in den Stadtgräben der Gemeinde St. Gallen bis 1801. . . . Stier und Kuh: die Zucht dieser macht den größten Teil unserer *Landwirtschaft* aus. Unser Rindvieh ist besonders in den bergigen Distrikten von einem sehr schönen Schlag. Die *Pferdezucht* ist in unserm Kanton unbedeutend, der Esel wird sehr selten gehalten. . . . Die *Vögel* teilte Hartmann ein in: A. Raubvögel, B. Spechtartige, C. Schwimmvögel, D. Sumpfvögel, E. Hühner- und F. Sperlingsartige. Unter G. folgen die *Fische*.

Unter A. finden wir den *Fischgeier* (Falco Albicilla) *am Bodensee*. Zwischen Staad und Rhein stößt er auf große Hechte, Forellen und Rheinlanken. Der *Fischaar* (Falco Haliaëtos) an den Ufern des Rheins im Rheintal. Die *Tule* oder Dohle (Corvus Monedula) nistet häufig in einem Felsen im *Martinstobel*, hie und da auch auf einem Dorfkirchenturm, im Kanton Zürich häufig auf hohen Buchen. Der *Immenfresser* oder Regenvogel kommt im Frühling

durch Bünden aus Italien ins Rheintal. Vom *Kuckuck* sagt der gemeine Mann, wenn die Kirschen reif sind, so höre der Gugger zu rufen auf . . . Der *Pfau* (Pavo Cristatus) wird auf einigen Hühnerhöfen gezogen und war schon im 15. Jahrhundert bei uns bekannt; denn in den Klagepunkten, die *Abt Ulrich Rösch anno 1487* gegen die Stadt St. Gallen vorbrachte, heißt es u. a. auch, es werden ihm oft die Hühner und Pfaue in seinem Garten erschlagen . . . Abt Ulrich VIII. Rösch gilt als Erbauer des Klosters Marienberg in Rorschach. Der *Indianische Hahn* oder Guligu (Meleagris Gallopavo) war um 1750 noch so selten in St. Gallen, daß an den vornehmsten Hochzeitsgastmählern ohne besondere Erlaubnis des Rates der Stadt keine Guligu verspießen werden durften. . . . Von den *Fischen* erwähnt Hartmann den *Aal* (Muraena Anguilla) *im Bodensee und Rhein*, in der Thur und Sitter, im letztern Fluß aber selten bis über Zweibruggen (im Sittertobel, heute genau unterhalb der Eisengitterbrücke, die vom Hagggen nach appenzellisch Stein hinüberführt).

VI.

Ja, der liebe alte Säntis! Wie hoch bist du und wer hat dich als Gebirge zuerst erwähnt, wie hat man dich früher genannt? Wir zitieren den *Ellwangermönch Ermenrich*, der nach 850, doch vor 855 einen langen Brief an den *Abt Grimaldus* schrieb, welcher oft von St. Gallen abwesend war und im Reiche weilte und nun von Ermenrich, der später als Bischof von Passau an der Donau starb und einst die bulgarischen Slawen missionieren wollte, Bericht bekam über das literarische Leben und Streben einiger St. Gallermönche. Im Briefe Ermenrichs wird das Säntisgebirge «*Jugum Sambutinum*» genannt, das der Mönch *Rihpertus* mit seiner Leier besinge und ein Sänger wie der Cyntier Apollo wäre, wenn er die Grotten der Musen kennen würde. Die Mönche philosophieren über die Alpen . . . Im Jahre 868 wird in einer Urkunde, welche einen Weiler in der ausgedehnten *March Goßau* betrifft, einem Dorfe im heutigen st. gallischen Fürstentum und nicht zu verwechseln mit Goßau im Kanton Zürich (zwischen Mönchaltorf und Wetzikon), der *Mons Sambiti* erwähnt, der «Berg eines Sambitus» oder Sambatus, womit beim Weglassen des i oder a zwischen dem b und t in der zweiten Silbe und einer Lautverschiebung (ä für a) das *Sämbtis* entstanden ist. Der höchste Gipfel des Säntisgebirges erhebt sich nach genauen Messungen 2504 Meter über dem Meeresspiegel. Die Differenz zwischen Bodensee-Normalwasserspiegel (401 m beim Hafen Rorschach) und Säntisgipfel beträgt etwa 2100 Meter.

Pfarrer Gabriel Walser schrieb in seiner Appenzeller Chronik (Seite 12 der zweiten Auflage, Ebnat 1825), daß der *hobe Meßmer* oder nach anderer Benennung der *hohe Säntis* «nach meiner eigenen Abmessung *fünfzehn Schube höher als der alte Mann* ist, und streitet gleichsam mit den höchsten Bergen der Schweiz in die Wette; seine Höhe erstreckt sich auf *5374 Schube*.» Es kommt stets darauf an, was man als Basis für Höhenmessungen an-

Sämtiseralp mit Marwies

Foto Brühwiller, Rorschach



nimmt. Da zu den Appenzeller Alpen der Säntis (7709'), der Gäbris (3850') und der Kamor (5393') gehören, nicht aber, wie es im Geographiebuch der Schweiz von Erziehungsrat Dr. S. Ettlin (Luzern 1869) auf Seite 9 heißt, auch «die sieben Churfürsten, der Speer, der Bachtel und das Hörnli», und das Gänsefüßlein in der Klammer mit der Zahl davor für den Säntis 7709 Fuß über Meer bedeutet, so ergibt sich im Hinblick auf Pfarrer Walser's eigene Abmessung des Säntis und Altmann eine Differenz von 15 Schuh. Darf man dafür (15 à 30 cm) nur 4,2 m annehmen oder für den Altmann etwa 2500 M. über dem Meer? Diese Rechnung wäre falsch, weil der Altmann eine wirkliche Höhe von nur 2438 m hat, also 66 m weniger als der Säntis, welcher als künstlicher und vom Hohen Bundesgericht in Lausanne 1895 urteilskräftig anerkannter *Dreiländerstein* bestimmt wurde. Auf dem Säntisgipfel kommen die Grenzen der Kantone St. Gallen und beider Appenzell zusammen. Im Appenzellischen Monatsblatt Nr. 3 vom März 1825 lesen wir auf Seite 42:

«Der Säntis, hohe Säntis, hohe Meßmer, ist ein hoher, breiter Gebirgsstock, dessen höchste Spitze nach *Febr* 7700, nach *Wahlenberg* 7671, nach *Meyer* 7669 Fuß über der Meeresfläche und 5583 Fuß über der Stadt *St. Gallen* liegt». Die Meßstelle war für Walser *St. Gallen*-Stadt. «Die südliche Seite des Säntis gehört ins Toggenburg, Kanton *St. Gallen*, die nordöstliche nach *Innerrhoden*, die nordwestliche nach *Außerrhoden*, des Kantons *Appenzell*.

VII.

Wir nennen als Quellen für die barometrischen Höhenmessungen des Säntisgipfels: Walsers *Schweizergeographie* (1770), *Wahlenberg* *De vegetatione et climate in Helvetia septentrionali* (1813), Apotheker Mayer in *St. Gallen* Barometrische Messungen des hohen Säntis (1813). Das *Observatorium auf dem Säntis*, 1882—87 eingerichtet, geht auf den von Meteorologen aller europäischen Länder besuchten Kongreß in Rom (1879) zurück, der veran-

staltet worden war, um über die Mittel zur Förderung der Witterungskunde zu beraten. Jener Kongreß erklärte es in erster Linie als notwendig, auf möglichst freigelegenen Bergspritzen meteorologische Stationen zu erstellen. Man hat die Schweiz eingeladen, einen solchen Wetterbeobachtungsposten auf dem Säntis zu etablieren. Doch das *erste Unterkunftslokal auf dem Säntis* wurde im Jahre 1845 von dem Rats Herrn Jakob Dörig von Brülisau eigenhändig erstellt. Es war die mit Steinen beladene Hütte des «Schribers Jöck», die dann 1868 vom Meglisalpwirt Seppetoni Dörig in ein kleines Gasthaus umgewandelt wurde. Darf man noch an den badischen Dichter Josef Viktor Scheffel erinnern, dessen «*Ekkehard*», eine Geschichte aus dem zehnten Jahrhundert, 1855 beendet wurde? Soll man etwa die *Geologen* Arnold *Escher* von der Linth aus Zürich, den Sohn jenes berühmten Republikaners und Kanalerbauers Hans Konrad *Escher* von der Linth, und Albert *Heim* vergessen? Haben sie nicht mitgeholfen, in fleißiger Bergmannsarbeit *unsere Heimat besser und vertiefter kennen zu lernen*? Während die Geschichtsforscher wie ein Schwarm fröhlicher Maulwürfe den Boden des Mittelalters durchwühlten, haben die Naturkundigen, die Botaniker und Erdkenner, die Geographen und Mineralogen, aber auch die Theologen und alle Heimatfreunde im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte am Bemühen festgehalten, dem Sichtbaren im Freien der schönen Gottesnatur und dem Lesbaren auf vergilbten Pergamenturkunden in Archiven und Bibliotheken das Helle und etwan Dunkle mit sonnigem Blick abzugewinnen... Wir können an der Jahreswende 1945/46, auf die Erdtage des unvergeßlichen Freundes und Betreuers des Rorschacher Heimatmuseums, Magister Franciscus Willi, zurückschauend und ihn nun an einem ruhigeren Orte und weitgewölbten Hause wissend, mit dem Dichter Goethe im «*Faust*» schreiben, weiter wandernd:

Worüber trüb Jahrhunderte gesonnen,
Er überschaut's im hellsten Geisteslicht.

Am See

Rudolf Nußbaum

*Aus deiner Wellen sanftem Fächeln
Rauscht zarter Worte Melodie.
Ein Gott, der deinem Silberlächeln
Der Blume Lieblichkeit verlieb!*

*Du, holder Landschaft Glanz und Spiegel,
Hast oft mich schon dem Tag entrückt
Und wie ein Brief mit traurem Siegel
Geheimnisvoll den Freund beglückt.*

*Gern wand' ich still an deinen Ufern
Und laß, vom Abendgold umloht,
Im Winde treiben, fern den Rufern
Des Lebens, der Gedanken Boot.*

IM RORSCHACHER NEUJAHRSBLATT

wie es seit 1911 alljährlich erscheint, spiegelt sich die von gewaltigen Ereignissen erfüllte Zeit wieder, die wir erlebt haben und noch erleben.

Richten wir aber unsern Blick vom Großen aufs Kleine, so ist an den Neujahrsblättern auch die Entwicklung des Unternehmens abzulesen, das sie druckt und herausgibt.

Aus der 1911 gegründeten bescheidenen Akzidenzdruckerei ist eines der leistungsfähigsten graphischen Unternehmen der Ostschweiz geworden. Sie druckt die gepflegte kleine Privatdrucksache für Freud und Leid, die Besuchskarte so gut wie die Massen-Auflagen eines Prospektes oder eines Flugblattes; sie druckt illustrierte mehrfarbige Kataloge und vornehme Werbeprospekte, wirksame Packungen und Etiketten, kommerzielle Drucksachen, Bücher und Bilder in originalgetreuer farbiger Ausführung in kleinen und großen Formaten. Für jede Druckarbeit wird das für sie geeignete Verfahren: der Buchdruck oder der neuzeitliche Offsetdruck, gewählt.

Sie druckt Zeitungen und Zeitschriften im eigenen Verlage: das «Ostschweizerische Tagblatt» (Rorschacher Tagblatt) und den «Nebenspalter», aus Auftrag die Halbmonatsschrift «Schweizerischer Haus- und Grundeigentümer», die Monatsschriften «Politische Rundschau» des freisinnigen Generalsekretariates, «Schweizer Film Suisse», «Der Sektionschef», die Exportzeitschriften «Bulletin Suisse», «International Review», «Ars Cosmetica», Vereinsorgane und Fabrikzeitungen. Mit diesen Zeitungen und Zeitschriften trägt das Unternehmen den Namen der Firma und ihres Druckortes in die ganze Schweiz; das gilt heute besonders vom «Nebenspalter».

Blättern Sie in den Jahrgängen des Neujahrsblattes und andern Publikationen zurück und lassen Sie das unterschiedliche Bild dieser Seiten auf sich wirken, hier ein ruhiger glatter Satz, dort Geschäfts-Empfehlung, dann eine Illustration nach einer Zeichnung, nach einer Photographie oder nach einem Gemälde. Achten Sie auf die verschiedenen Schriften, aus denen die Texte gesetzt sind. Aus den Schriften ist der Geist einer Druckerei wohl am besten abzulesen. Und vielleicht spricht Sie eine Drucktype, eine Anzeige, ein Bild so an, daß Sie etwas derartiges auch für eine eigene Drucksache, einen Prospekt oder was es sei, haben möchten. Dann wissen Sie, das druckt Ihnen

E. LÖPFE-BENZ

Buchdruck Offsetdruck Verlagsanstalt Buchbinderei

RORSCHACH